

UNSER WILDER WALD

Informationsblatt Nationalpark Bayerischer Wald Nr. 32
Mit Führungsprogramm Sommer 2013



Nationalpark
Bayerischer Wald



Ein Nationalpark für Pflanzen, Tiere - und vor allem für Menschen



Liebe Leserinnen, liebe Leser, das Amt des Vorsitzenden des Kommunalen Nationalparkausschusses habe ich zum Jahreswechsel turnusgemäß von meinem Landratskollegen aus Freyung-Grafenau übernommen. Als Landrat des Landkreises Regen stehe ich hinter der Nationalparkidee. Der Park ist eine Aushängeschild für die Region, weit über die Grenzen Niederbayerns hinaus. Touristiker haben längst das Potential entdeckt, der wilde und ursprüngliche Wald zieht viele Urlaubsgäste an. Dies liegt auch daran, dass sich eine Menge im Bereich des Tourismusmarketings und auf Seiten der Vermieter getan hat. Als Landrat sehe ich meine Pflicht darin, im Kommunalen Nationalparkausschuss die Interessen der Mehrheit des Landkreises Regen zu vertreten. Als Ausschussvorsitzender muss ich aber auch die Rolle eines Moderators einnehmen. Denn eines dürfte allen klar sein: Die Nationalparkidee kann langfristig nur leben, wenn man auf die Interessen der Menschen in der Region Rücksicht nimmt. Der Bayerische Wald ist keine wilde Urlandschaft, wie man sie in afrikanischen oder amerikanischen Nationalparks kennt. Der Bayerische Wald ist eine Kulturlandschaft mit vielen Siedlungen, Weilern, Dörfern und Städten. Seit Jahrhunderten leben hier Menschen und in den Jahrhunderten hat sich die Welt verändert. Als vor über 40 Jahren die Nationalparkidee im Bayerischen Wald aufkeimte und ein Nationalpark entstand, konnte sich kaum einer vorstellen, was dies bedeutet. Die Natur Natur sein lassen, das ist etwas, womit sich noch immer nicht jeder Waidler anfreunden kann. Doch heute ist klar: In einem Nationalpark muss genau dies möglich sein. Dies ist der Zweck eines Nationalparks.

Hier sollen Pflanzen und Tiere ungestört wachsen und auch sterben dürfen. Abgestorbene Bäume fallen um, sie werden nicht gefällt. Der Anblick dieser vermeintlich toten Waldlandschaft ist nach wie vor für viele Einheimische schmerzhaft. Heute wissen wir, dass an vielen Orten auch ein neuer, wenn auch anderer Wald entstehen wird. Die Mehrheit der Bevölkerung in der Region kann mittlerweile auch gut damit leben. Dennoch gibt es Ängste und Sorgen, es tauchen immer wieder Fragen auf. Beispielsweise die Frage der Borkenkäferbekämpfung, die im Nachbarland Tschechien, im dortigen Nationalpark, ganz anders als hier gehandhabt wird. Hier müssen belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse unsere Entscheidungsgrundlagen sein, und nicht Emotionen. Und hier sehe ich auch unseren Ausschuss in der Pflicht. Wir müssen uns mit den Bürgern auseinandersetzen, auch mit nationalparkkritischen Geistern müssen wir reden und versuchen, zumindest einen Minimalkonsens zu erreichen.

Es gibt zahlreiche weitere Fragen, die drängen: Welche Wege dürfen gegangen werden? Zu welchen Gebieten lässt man gänzlich keine Menschen mehr wandern? Bleiben die Wintergatter oder lässt man auch das Rotwild frei ziehen? Diese und viele weitere Fragen können wir nur im Konsens unter Beteiligung des Ausschusses lösen. Dabei müssen meines Erachtens die Belange der Menschen in der Region bei Nationalparkverwaltung, Regierung von Niederbayern und Umweltministerium stärkere Berücksichtigung finden. Denn ich bin kein Freund davon, Menschen auf Grundlage jenseits demokratischer Beschlüsse vor Ort erfolgenden Regierungshandelns auszusperrten.

Mir ist es ein großes Anliegen, dass der Kommunale Nationalparkausschuss ein handlungsfähiges Gremium ist. Denn, wenn die Region sich nicht nur zu Wort melden kann, sondern auch wirklich mitreden und mitentscheiden kann, dann gewinnt der Nationalpark. Dann kann Nationalpark nicht nur in den Köpfen der Menschen ankommen, sondern auch in den Herzen, denn dann ist der Nationalpark endlich auch ein Stück Heimat im Bayerischen Wald. Dafür sollten wir uns einsetzen.

Herzlichst

Ihr
Michael Adam

Landrat des Landkreises Regen

Natürliche

Im Frühjahr fand im Nationalpark Bayerischer Wald die international besetzte Fachtagung „Natürliche Walddynamik“ statt. Namhafte Wissenschaftler aus Kanada, Schweden, Finnland, Russland, usw. stellten mit Beiträgen aus ihren jeweiligen Forschungsgebieten ihre Erfahrungen zum Thema vor und waren nach den Exkursionen im Nationalpark Bayerischer Wald durchwegs begeistert von der sich in Folge von Stürmen und nachfolgend Borkenkäferbefall im Wandel befindlichen Natur mit all ihrer Artenvielfalt. „Hier wird nicht nur dem Wald nach Naturereignissen genügend Raum und Zeit zur Entfaltung gewährt, sondern auch gut und praxisnah geforscht“, lautete das einhellige Urteil der Fachleute der nördlichen Hemisphäre – und sie wollen wiederkommen angesichts des hier Gebotenen.

Störungsereignisse wie Windwurf, Schneebruch und nachfolgend großflächiger Borkenkäferbefall haben die Nationalparkwälder seit dem 1. August 1983 – also exakt 30 Jahre nach den Windwürfen im Rachelgebiet und der Verfügung des damaligen Forstministers Dr. Hans Eisenmann, dort einen Urwald für unsere Kinder und Kindeskinde entstehen zu lassen – nachhaltig geprägt. Prof. Dr. Anke Jentsch von der Uni Bayreuth fasst es treffend zusammen: „Störungsökologie – da kommt Bewegung auf!“.

Die Tagung zeigte eindrucksvoll, dass nicht nur Stürme und Borkenkäfer als natürliches Störungsregime zu sehen sind. Hochwasser und Feuer sind

ebenfalls Treiber der Biodiversität, spielen aber bekanntermaßen in den Wäldern des Nationalparks Bayerischer Wald keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Dass sich der nicht mehr nur andeutende Klimawandel stärker auf Waldveränderungen auswirkt als der Borkenkäfer, erstaunt zunächst auch Fachleute.

Näher betrachtet wirkt sich die im April laut der Wetterstation in Waldhäuser in nur 40 Jahren um 4 Grad C angestiegene Lufttemperatur nicht nur positiv auf ein frühzeitiges Ausschwärmen der Borkenkäfer aus. Viel komplexer sind die Folgen eines um drei Wochen früheren Endes der Schneedeckenperiode in allen Höhenlagen. Sie betreffen nicht nur – wie im Falle des Borkenkäfers – die Fichten, sondern alle Lebewesen, also die gesamte Vegetation und selbstverständlich auch alle Tierarten. Ob sie davon profitieren oder darunter leiden, ist zunächst zweitrangig – es kommt in jedem Falle zu Veränderungen, die im Moment nicht absehbar sind, und deshalb nur breit angelegte ökologische Monitoringprogramme Antworten geben können.

Als ein zentrales Thema beschäftigte die Wissenschaftler die in der fast 40-jährigen Geschichte des Nationalparks Bayerischer Wald mehrmals aufgetretenen Windwurfereignisse mit nachfolgend hoch emotional geführten Diskussionen mit der Kernfrage: Liegenlassen oder Aufarbeiten. In Wirtschaftswäldern sind Windwürfe eine Katastrophe, im Naturwald hingegen sind sie Initialzündler für eine Walderneuerung. Sie schaf-



Fachgespräche unter Fachleuten mit Nationalparkleiter Dr. Franz Leibl (rechts).

Walddynamik im Nationalpark

fen eine Vielzahl von Lebensraumstrukturen, die zwangsläufig zu einem Anstieg des Artenreichtums führen. Höhlenbrüter wie der Zaunkönig finden in aufgestellten Wurzelteilern ideale Brutplätze, und der Wurzelteiler selbst bietet alle Himmelsrichtungen mit Licht und Schatten, besitzt eine trockene Spitze und einen feuchten Fuß – eine Vielfalt von Lebensräumen auf nur wenigen Quadratmetern. Pionierarten wie die Vogelbeere oder Salweide können nur deshalb im Wald überleben. In Nadelwäldern sind sogar 70 Prozent der Holzkäferarten auf die frühen Entwicklungsstadien angewiesen. Gewinnerin von Windwurfereignissen ist in den höheren Lagen des Bayerischen Waldes immer die Fichte! Dies ergab eine Langzeitstudie im Nationalpark. Einig waren sich die Experten auch über die Option Aufarbeitung. In einem Naturwald ist die Räumung eine Störung nach der Störung.

Das Fazit der Wissenschaftler: Nationalparke bieten eine ideale Ausgangssituation für Langzeitstudien: Waldentwicklung nach Sturmwurf ohne Eingriffe des Menschen, für die es im Wirtschaftswald keinen oder nur wenig Raum gibt.

Mit der „Lizenz zum Töten“ gestalten Borkenkäfer die Wälder der nördlichen Hemisphäre. Weltweit gibt es eine starke Zunahme an Borkenkäferflächen. In Europa gab es zwischen 1950 und 2000 ca. 2,9 Mio. Kubikmeter Borkenkäferholzanfall pro Jahr; zwischen 2002 und 2010 stiegen diese Zahlen auf mehr als das Fünffache (!), nämlich 15 Mio. Kubikmeter pro Jahr. Der Klimawandel mit deutlich steigenden Temperaturen, die letztendlich die Aktivität des Borkenkäfers begünstigen, lässt sich für diese alarmierenden Zahlen nicht als alleinige Ursache ausmachen. Der deutliche Anstieg sekundärer Nadelwälder nach dem Zweiten Weltkrieg führte zusätzlich zu einem vergrößerten Brutraumangebot für Borkenkäfer und lässt befürchten, dass mit einer weiteren Zunahme in absehbarer Zeit zu rechnen ist, wenn immer mehr gepflanzte Fichtenforste in ein für Borkenkäfer bevorzugtes Alter von mehr als 80 Jahren kommen. Die Frage, ob Borkenkäfer eine ökologische Nische hinterlassen und die Trinkwasserqualität unter sog. Totholzflächen beeinträchtigt wird, beantworten die Langzeitstudien im Einzugsbereich des naturnahen

Bergbachsystems Große Ohe, der Trinkwassertalsperre Frauenau und die amtliche Überwachung der kommunalen Wasserversorgungsanlagen mit einem klaren Nein.

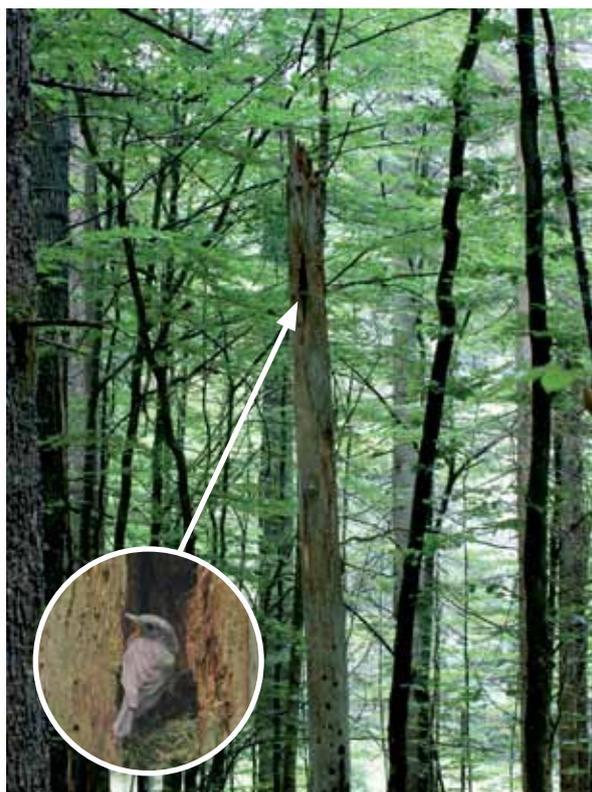
Ein ebenso klares Nein ist die Antwort auf die Frage, ob in den Naturzonen menschliche Eingriffe, also Borkenkäferbekämpfung, nötig sind. Wie Windwürfe sind dort Massenermehrungen von Borkenkäfern als natürliche Störungen und nicht als ökologische Katastrophen zu sehen, deren Flächen sich sehr schnell wieder natürlich verjüngen und eine hohe Biodiversität zeigen. So wie das große Feuer im Yellowstone-Nationalpark keine ökologische Wüste hinterließ, sondern für eine ungeahnte Artenvielfalt sorgte, gehören Windwurf und Borkenkäfer in unseren Breiten zu natürlichen Ereignissen mit der gleichen Auswirkung, darüber waren sich die Teilnehmer der Tagung einig.

Keine Diskussion gab es auch darüber, dass Nationalparke mit ihren nutzungsfreien Wäldern gerade in Zeiten des Klimawandels unverzichtbare Referenzflächen für das Studium und Verständnis von Waldökosystemen darstellen und damit Schlüsselfunktionen einnehmen.

Dr. Franz Leibl



Natürliche Walddynamik nach Windwurf und Borkenkäfer.



Der Borkenkäferfraß hat die lichten Wälder geschaffen. Die Aufgabe der Holznutzung hat die dichten Bestände vermehrt. Genau diese Extreme lieben die beiden gefährdeten Vogelarten Zwergschnäpper und Gartenrotschwanz im Nationalpark.

Hochlageninventur im Falkenstein-Rachel-Gebiet



Stürme in den Jahren 2007 und 2011 haben speziell die Hochlagen im Falkenstein-Rachel-Gebiet verändert. Auch dort zeigt die Natur eindrucksvoll: Es kommt neuer Wald, ebenso wie am Lusen.

Nachdem Stürme in den Jahren 2007 (Kyrrill) und 2011 (lokaler Gewittersturm) speziell die Hochlagen rund um den Falkenstein heimsuchten, wurde im Sommer 2012 eine Verjüngungsinventur in den Hochlagenwäldern des Falkenstein-Rachel-Gebietes durchgeführt. Grundlage für die Erhebung der Verjüngung ist ein im Jahr 1991 für Waldinventuren im Nationalpark angelegtes Stichprobennetz. Diese permanenten Aufnahmepunkte sind systematisch in Form eines Rasters (200 x 200 Meter) über die ganze Fläche des Nationalparks verteilt. Um diese sogenannten Inventurpunkte wieder auffinden zu können, wurden sie im Gelände

dauerhaft markiert und per GPS eingemessen. Von den insgesamt fast 6.000 Inventurpunkten im gesamten Nationalparkgebiet wurden für die Auswertungen nur die 355 Inventurpunkte verwendet, die in dem ca. 1.500 Hektar großen Hochlagenbereich des Falkenstein-Gebietes liegen. Die Außenarbeiten wurden in den Monaten Mai bis August 2012 durchgeführt.

2.404 kleine Bäume je Hektar

Insgesamt konnte mit 2.404 Verjüngungspflanzen je Hektar größer als zehn Zentimeter eine relativ hohe Verjüngungsdichte erzielt werden. Dabei ist die Verjüngungsdichte in

den geräumten Beständen mit 2.103 Pflanzen deutlich niedriger als in den belassenen Bereichen, wo sie 2.632 beträgt. Auf den geräumten Flächen war die Fichte mit 82,7 Prozent die häufigste Baumart, gefolgt von der Vogelbeere mit 8,6 Prozent und der Buche mit 5,8 Prozent.

Erfreulich: 97 Prozent der Inventurpunkte zeigen Verjüngung

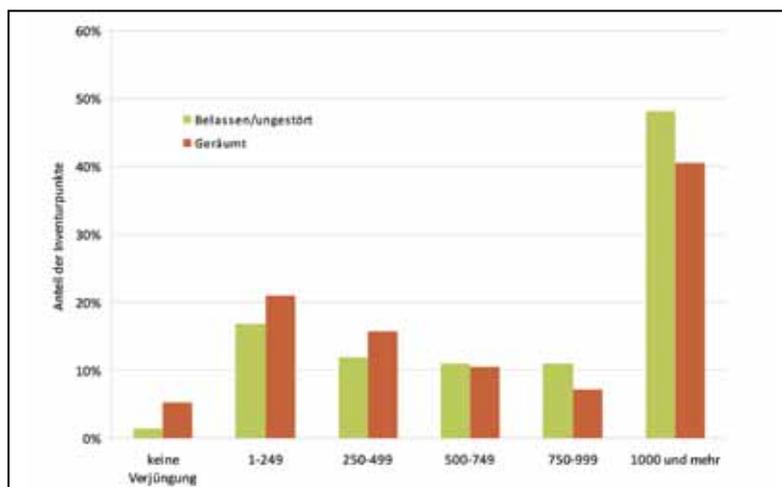
Auch die Verteilung der Verjüngungsdichte zeigt ein erfreuliches Ergebnis. Nur auf elf Probeflächen (3,1 Prozent) konnte keine Verjüngung gefunden werden, während auf 149 der Probeflächen mehr als 1.000 Pflänzchen je Hektar vorkamen. Nur

im Gebiet des Enzianfilzes zeigt sich ein Bereich mit weniger Verjüngung. Damit hat die Verjüngungsdichte in den Hochlagen des Falkenstein-Rachel-Gebietes einen Wert erreicht, der in vergleichbaren Wirtschaftswäldern als Vorgabe für die Pflanzung dient.

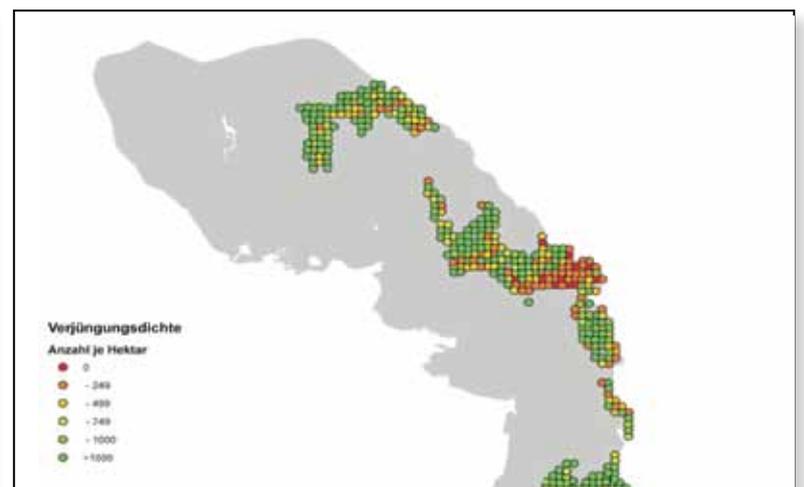
Weitere Beobachtung ist notwendig

Da die erfassten Pflanzen, insbesondere auf den geräumten Flächen noch sehr klein sind und deshalb noch nicht als gesichert bezeichnet werden können, muss die Entwicklung der Naturverjüngung auch in den nächsten Jahren weiter beobachtet werden.

Dr. Marco Heurich



Häufigkeitsverteilung der Verjüngungsdichte auf den Inventurpunkten (500 qm).



Räumliche Darstellung der Verjüngungsdichte im Falkenstein-Rachel-Gebiet.

Die Rückkehr der großen Waldeule in den Sekundärurwald

Sinnlose Ausrottung

Auf dem Höhepunkt menschlicher Verfolgung wurde der letzte Habichtskauz (*Strix uralensis*) 1926 im Böhmerwald erschossen. Obwohl seine Hauptbeute aus Mäusen besteht, wurde er dennoch als „Raubzeug“ konsequent als „schädlich“ verfolgt. Damit fiel die zweitgrößte Eule Deutschlands nach dem Uhu dem damaligen Zeitgeist zum Opfer. Lange nach dem letzten Luchs, Bär und Wolf war so auch dieser wenig scheue Beutegreifer aus deutschen Wäldern verschwunden.

Ein Rettungsplan

Bei der Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald wurden die Rückkehrmöglichkeiten für alle ehemals ausgerotteten Tierarten gezielt geprüft. Für den Habichtskauz wurde daraufhin ein Zuchtprogramm in Zusammenarbeit mit Experten aus Österreich gestartet. 1975 wurden die ersten gezüchteten Jungvögel freigelassen. Geprägt von strukturarmen Wirtschaftswäldern ohne Totholz und Höhlen fehlten dem jungen Nationalpark allerdings noch ausreichend natürliche Nistmöglichkeiten für den Habichtskauz. Aus diesem Grund ließ der Vater der Wiederansiedlung, Dr. Wolfgang Scherzinger, im Nationalpark Nistkästen aufhängen. Seit 1990 wurde das Projekt auch im angrenzenden Nationalpark Šumava durch ein tschechisches Auswilderungsprojekt unterstützt.

Erste Erfolge

Im Jahre 1985 kam es zum ersten Brutversuch und vier Jahre später zur ersten erfolgreichen Brut im Freiland in einem der installierten Nistkästen. Über die Jahre hinweg erlitt die Population im rauen Bergwaldklima des Bayerischen Waldes immer wieder herbe Rückschläge. Trotzdem wur-



Ein feines Gehör und der lautlose Beuteanflug sind die „Geheimwaffen“ des Habichtskauzes.



Mäusejahre sind Eulenjahre, weiß der Volksmund zu berichten.

den stetig freilebende Vögel nachgewiesen. Erfolgreiche Bruten beschränkten sich weitgehend auf gute Mäusejahre. Bei hoher Schneelage im Winter ziehen sich die Habichtskäuze häufig aus dem Nationalpark in das tiefer gelegene Nationalparkvorfeld zurück. So konnte in einer Telemetriestudie gezeigt werden, dass ein achtjähriges Weibchen gezielt in seine Winterresidenz fünf Kilometer außerhalb des Nationalparks flog, im Frühjahr aber auf kürzestem Weg in sein angestammtes Revier im Nationalpark zurückkehrte und dort erfolgreich brütete. Sicher belegt werden konnte dies erstmals 2007 auf

einem alten Ahornstumpf. Durch das Wirken des Borkenkäfers in den 1990er Jahren waren im Bergwald zwischenzeitlich flächendeckend Totholzstümpfe entstanden. Diese Strukturen bildeten günstige Initiale für natürliche Brutplätze des Habichtskauzes.

Beobachtung des Habichtskauzes

Gute Möglichkeiten, den Habichtskauz im Nationalpark Bayerischer Wald sehen zu können, bieten die Martinswiese bei Spiegelau, der Parkplatz Schönau sowie der Auerhuhn-Wanderweg zwischen Gfallparkplatz und Rachelsee – am besten im April (Balzzeit) und Ende Juni (Jungvögel) in der Abenddämmerung.

Die Überraschung

Mit dem außergewöhnlichen Mäusejahr 2012 war der Tisch wieder reich gedeckt. Überall im Wald konnte man tagsüber Rötel- und Gelbhalsmäuse beobachten. Die Situation beim Habichtskauz hingegen blieb jedoch vorerst unklar. Von den Habichtskäuzen fehlte trotz reichem

Nahrungsangebot jede Spur. Dann aber überschlugen sich die Ereignisse: Innerhalb von acht Wochen konnten im Bereich der eingriffsfreien Naturzone des Nationalparks neun Habichtskauz-Revierbestände bestätigt werden. In mindestens sechs flogen mindestens zehn Jungvögel aus. Alle Jungvögel wurden ohne Nistkasten in natürlichen Neststandorten ausgebrütet. Damit ist die Vision von Wolfgang Scherzinger wahr geworden: Borkenkäfer, ausbleibende Waldhygiene und der natürliche Alterungsprozess haben eine Landschaft geschaffen, in der die Habichtskäuze wieder natürliche Brutbäume finden. Es zeigt sich aber auch, wie schwierig das Monitoring in diesen wilden Wäldern ist: Obwohl die Revierpaare bekannt waren, wurde ein Brutplatz in einem 20 Meter hohen Fichtenstumpf vom Boden aus zunächst nicht entdeckt.

Vernetzung mit östlichen Populationen

Bereits 2006 wurde bei einem Workshop europäischer Experten festgestellt, dass die kleine Population im Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirge (20 bis 30 Revierbestände) auf längere Sicht nur durch Anbindung an weitere Populationen im Osten überleben kann. Daher wurde vor drei Jahren ein Wiederansiedlungsprojekt in Österreich gestartet, welches ebenfalls von dem guten Mäusejahr profitierte und dieses Jahr mit elf Brutpaaren im Biosphärenreservat Wienerwald und im Wildnisgebiet Dürrenstein beachtliche Erfolge erzielte. Da weitere Populationen in Italien, Slowenien und der Slowakei bestehen, sind diese Erfolge für eine Anbindung der Vorkommen an bestehende Verbreitungsgebiete überregional bedeutsam.



Meilensteine in der Populationsentwicklung der Habichtskäuze: 1989 die erste erfolgreiche Brut im Nistkasten und 2007 auf einem alten Baumstumpf.

Luchsprojekt erfolgreich abgeschlossen

Milan markiert den Start der Luchsforschung

Als am 7. März 2005 erstmals der Luchs Milan gefangen wurde, war das der Startschuss für das Luchsprojekt der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald. Völlig überraschend war das Tier von außen in das Luchsgehege gesprungen, um der dort lebenden Luchsin während der Paarungszeit einen Besuch abzustatten. Diese Gelegenheit ließen sich die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung nicht entgehen, immobilisierten das Tier und statteten es mit einem Halsbandsender aus, um seine Lebensgewohnheiten zu erforschen. Der Clou bei dem Sender war, dass das Tier nicht wie bisher vom Boden umständlich mit einer Peilantenne geortet werden musste, sondern bequem mit Hilfe vom GPS-Satelliten überwacht werden konnte und die Positionen anschließend per SMS an die Forscher in Grafenau versendet wurden. Und schon in den ersten Tagen bekamen die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung von Milan eine Lektion in Sachen Luchsökologie erteilt: Der Kuder lief quer durch den Nationalpark und war vom Falkenstein bis nach Finsterau unterwegs. Mit so großen Bewegungen (mehr als 20 Kilometer in einer Nacht) hatte man nicht gerechnet.

Es gibt keine Nationalparkluchse

Nachdem insgesamt zehn Luchse mit GPS-Sendern ausgestattet wurden, ließen sich die Lebensraumansprüche der Tiere recht gut erkennen und es zeigte sich, dass Milan keine Ausnahme war. Die Streifgebiete der Weibchen liegen im Mittel bei 12.200 und die der Männchen bei 43.200 Hektar. Im Vergleich dazu ist die National-



Die individuelle Fellzeichnung verrät, dass hier der mit einem Sender ausgestattete Luchs „Milan“ die Fotofalle auslöste.

parkfläche mit 24.000 Hektar relativ klein, und die Ergebnisse der Telemetrie zeigen, es gibt keine Nationalparkluchse, alle Tiere verbringen mehr oder weniger Zeit außerhalb der Schutzgebiete oder wechseln regelmäßig über die Landesgrenze nach Tschechien.

Mit Hilfe der Telemetriedaten konnte auch untersucht werden, in welchen Lebensräumen sich die Luchse gerne aufhalten und in welchen Bereichen sie nie zu finden waren. Mit diesen Informationen erstellten die Nationalparkforscher dann eine Prognose darüber, welche Gebiete im Bayerisch-Böhmisch-Österreichischen Grenzgebiet als Luchslebensraum geeignet sind und welche nicht. Zusätzlich mit dem Wissen über die Streifgebietsgrößen ausgestattet, ließ sich daraus berechnen, dass im Untersuchungsgebiet etwa 100 territoriale Luchse leben

könnten, alleine 46 davon im Böhmerwaldökosystem. Vergleicht man diese Ergebnisse mit den aktuell vorliegenden Luchsnachweisen des Landesamtes für Umwelt, so zeigt sich, dass es große Gebiete gibt, in denen Luchse zwar leben könnten, aber aktuell nicht vorkommen.

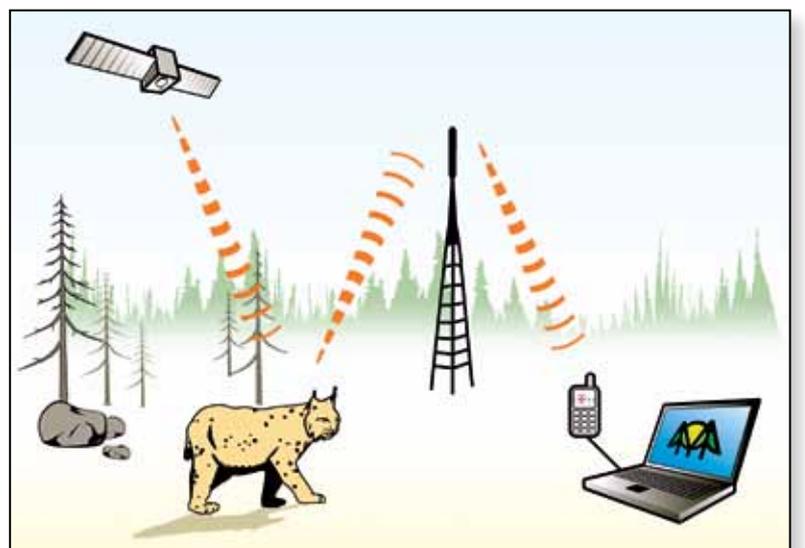
Analysiert man die Daten genauer, wird deutlich, dass die Distanz zu den Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava, neben dem Waldanteil und der Höhe der Rehpopulation, der wesentliche Faktor für die Verteilung der Luchse ist. Bereits in etwa 50 Kilometer Entfernung zu den Schutzgebietsgrenzen werden nur noch selten Luchshinweise gefunden. Darüber hinaus breiten sich die Luchse nicht aus. Und das, obwohl Untersuchungen von besondern Jungtieren aus der Schweiz und Skandinavien zeigen, dass die Tiere viel weiter wandern können.

Fotofallenmonitoring

Doch wie viele Luchse gibt es im Untersuchungsgebiet? Eine einfache Frage, die jedoch nicht so leicht zu beantworten ist. Da Luchse auf sehr großen Flächen versteckt im Wald leben, ist es sehr schwierig, sie zu zählen. Zu Projektbeginn waren die einzigen Informationen über den Luchsbestand die Ergebnisse von Abspüraktionen. Spuren im Schnee lassen sich jedoch sehr schwierig interpretieren, weil die einzelnen Tiere nicht zu unterscheiden sind und Luchse in einer Nacht sehr weit laufen. Deshalb wurde im Projekt eine einfache und doch sehr erfolgreiche Methode für das grenzüberschreitende Monitoring der Luchse entwickelt, das sogenannte Fotofallenmonitoring. Es beruht auf der Tatsache, dass jeder Luchs über eine einzigartige Fellzeichnung verfügt und damit auf Bildern eindeutig erkannt werden kann. Zu Beginn war



Ein eingespieltes Team der Nationalparkverwaltung legt einem narkotisierten Luchs, der in einer Netzfalle gefangen wurde, einen Halsbandsender um.



Ein Quantensprung in der Luchsforschung: Via Satellit überträgt der Halsbandsender per SMS ohne Störung die „Luchsdaten“ auf den Rechner der Forscher.

es nicht einfach, die Tiere zu identifizieren, doch mit etwas Übung gelang es immer besser. Und dabei überraschte uns Milan wieder aufs Neue. Er war den Luchsforschern bereits 2003 im Rahmen einer Diplomarbeit vor die Linse gelaufen, also bereits weit vor Projektbeginn. Daher weiß man, dass das Tier heute mindestens 12 Jahre alt ist. Insgesamt konnten mit etwa 120 Kameras im Gelände 16 unabhängige Luchse im Untersuchungsgebiet, das sich über die Nationalparke Bayerischer Wald und Šumava erstreckt, nachgewiesen werden. Ein schönes Ergebnis der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit den Kollegen aus dem Nationalpark Šumava in Tschechien.

Der Luchs und seine Beutetiere

Ein Ziel des Projektes war auch, die Beziehungen zwischen dem Luchs und seinen Beutetieren zu erforschen. Die Ergebnisse zeigen, dass Rehe die beliebtesten Beutetiere der Luchse sind. Ihr Anteil beträgt 79 Prozent aller gefundenen Risse. An zweiter Stelle folgen die Rothirsche mit 17 Prozent. Alle anderen Arten haben mit einem Anteil von vier Prozent nur eine untergeordnete Bedeutung (Hasen, Füchse, Wildschweine). Dabei konnten deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern gefunden werden. Der Anteil der Rothirsche lag bei den kräftigeren Luchsmännchen mit fast 30 Prozent deutlich höher als bei den Weibchen (fünf Prozent). Während die Luchse bei den Rehen sowohl Böcke und Geißen als auch Jungtiere rissen, erbeuteten sie bei den Rothirschen vor allem Jungtiere und einjährige Tiere. Wenn man bedenkt, dass ausgewachsene Rothirschmännchen mehr als 100 Kilogramm auf die Waage bringen können und Luchse nur etwa 18 bis 25 Kilogramm wiegen, erstaunt dieses Ergebnis nicht. Auch aus der Untersuchung der Losungen ergibt sich ein ähnliches Bild. Rehe wurden am häufigsten in den Exkrementen gefunden, gefolgt von Rothirschen. Zusätzlich konnte in 13 Prozent der Losungen kleine Säugetiere nachgewiesen werden, die vor allem in den Sommermonaten gefressen wurden. Bemerkenswert ist, dass sich unter den fast 500 Rissen und 130 Losungen kein einziges Haustier und auch kein Auerhuhn befanden, was darauf hindeutet, dass die Konflikte mit der Landwirtschaft und Befürchtungen von Seiten des Artenschutzes im Bayerischen Wald vernachlässigt werden können. Bezieht man die Risse auf ein Jahr, so ergibt sich, dass Männchen im Durchschnitt 45 Rehe und elf Rothirsche reissen, bei Weibchen mit



Nicht ausdauernde Hetze, sondern das Warten auf den besten Moment verhilft dem Luchs zur erfolgreichen Jagd - vornehmlich auf Rehe.

zwei Jungen sind es 75 Rehe und zwei Rothirsche. Je nach Dichte der Beutetiere ergibt sich dadurch ein sehr unterschiedlicher Einfluss. Von 104 tot aufgefundenen, im Nationalpark besenderten Rehen, waren Luchsrisse mit knapp 50 Prozent die häufigste Todesursache. Etwa ein Viertel der Tiere wurde im Zuge der Jagdausübung außerhalb des Nationalparks erlegt. Dabei handelte es sich vor allem um Rehe, die als Jungtiere aus dem Nationalpark abwanderten, die das Nationalparkgebiet im Winter verließen oder deren Streifgebiet nur zum Teil im Nationalparkgebiet lag. Dem Straßenverkehr fiel etwa jedes zehnte Reh zum Opfer. Die weiteren Todesursachen waren wildernde Hunde und Krankheiten. Bei jedem zehnten Reh konnte die genaue Todesursache nicht mehr bestimmt werden.

Auswirkungen auf das Management

In Nationalparks soll sich die Natur so weit wie möglich selbst überlassen werden, treu dem Motto „Natur Natur sein lassen“. Deshalb ist es nur konsequent, wenn nach der Rückkehr des Hauptprädatoren Luchs die Jagd auf Rehe im Nationalpark eingestellt wird. Um die Auswirkungen dieser Maßnahme auf die Waldökosysteme des Nationalparks überprüfen zu können, wurde 2007 zunächst der Abschuss von Rehen im Rachel-Lusen-Gebiet des Nationalparks versuchsweise eingestellt. Nachdem sich dadurch keine negativen Auswirkungen ergaben, wurde der Rehabschuss 2012 im gesamten Nationalparkgebiet beendet.

Akzeptanzarbeit

Parallel zum Forschungsprojekt wurde auch eine intensive Öffent-

lichkeitsarbeit betrieben, um die Ergebnisse der Forschungsarbeit der Bevölkerung näher zu bringen und damit die Akzeptanz der Luchse in der Region zu verbessern. Insgesamt erschienen 265 Presseartikel und 30 Fernsehbeiträge über das Luchsprojekt. Und das in so renommierten Zeitungen wie dem „Wall Street Journal“ in den USA, der „Süddeutschen Zeitung“ und der „Welt“. Zusätzlich wurde das Projekt und seine Ergebnisse in rund 300 Führungen und Vorträgen der interessierten Öffentlichkeit präsentiert und Luchsfor-

schung in die Dauerausstellungen der Informationszentren des Nationalparks integriert. Auch im Rahmen von „TierischWild“ wurde das Thema Luchs aufgegriffen. Die Nationalparkgemeinden Bayerisch Eisenstein und Lindberg haben den Luchs sogar als Patentier ausgewählt und einen Luchspfad angelegt, der beide Gemeinden verbindet. Aus Touristikkatalogen ist der Luchs mittlerweile nicht mehr wegzudenken und damit ein wichtiger Werbeträger für die Region. Diese intensive Arbeit blieb nicht ohne Wirkung: Mit Hilfe einer Telefonbefragung konnte festgestellt werden, dass die Akzeptanzarbeit jeden fünften Einheimischen erreicht hat. Insbesondere dem Fotofallenmonitoring und der Telemetrie wurde ein großes Interesse entgegengebracht. Mittlerweile bringen 68 Prozent der Einheimischen und 89 Prozent der Nationalparkbesucher dem Luchs eine große Sympathie entgegen. Das ist im Vergleich zu anderen Gebieten in Europa ein sehr guter Wert. Dort halten sich in Luchsgebieten Befürworter und Gegner meist nur die Waage. Allerdings gehen gut ein Drittel der Befragten davon aus, dass Luchse häufig Schäden verursachen und für elf Prozent stellen Luchse eine große Gefahr für den Mensch dar. Dies zeigt, dass immer noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Und insbesondere die Vergiftung der besenderten Luchsin Tessa und die Erlegung einer Tochter der besenderten Luchsin Nora machen deutlich, dass das Überleben der Luchse in der Region nicht gesichert ist. Damit bleibt auch in Zukunft viel zu tun, um die drängenden Fragen zu beantworten: Was sind die Gründe dafür, dass sich die Luchse nicht weiter ausbreiten? Wie können wir verhindern, dass Luchse illegalen Handlungen zum Opfer fallen? Wie können wir die Lebensräume der Luchse auf Dauer schützen? Nur wenn wir diese Fragen beantworten können, werden alle Luchse ein so hohes Alter erreichen wie unser Milan.



Eine gute Öffentlichkeitsarbeit – hier mit Kindern beim Luchsfest in Bayerisch Eisenstein – fördert das positive Image der großen Waldkatze.

Dr. Marco Heurich

Wildnis erleben

Führungen & Veranstaltungen bis 4. Nov. 2013

SONNTAG

Wege durch Natur und Zeit

Grenzüberschreitende Wanderungen
Wo: **H** Teufelshänge (Buchwald, Grenze)
11./25.8.; 8./22.9.
Wo: **T** Bayerisch Eisenstein, Bahnhof
4./18.8.; 1./15./29.9.
Wann: 9.15 Uhr. Dauer: 7-8 Std.
Kosten: 5 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Unterwegs im Reich von Sonnentau und Hochmoorgelbling

Wo: **T** Buchenau Wanderparkpl., Ortsm.
11./25.8.; 8./22.9.; 6./20.10.; 3.11.
Wann: 10.15 Uhr. Dauer: ca. 4 Std.

Alte Steige - wilde Wege

Mit dem Ranger unterwegs.
Wo: **T** Parkplatz Wistberg
18.8./15.9./20.10.
Wann: 10.00 Uhr. Dauer: 3,5 Std.

Was kriecht und fliegt im wilden Wald

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
Hans-Eisenmann-Haus
Wann: 14.00 Uhr (bis 9.9.), ca. 3 Std.

Unterwegs im Tier-Freigelände zu Luchs, Wolf und Elch

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
an der Weltkugel
Wann: 11.00 Uhr. Dauer: ca. 3 Std.
Kosten: 3 €/Person, bis 18 Jahre frei.
Keine Anmeldung erforderlich.

Auf Zeitreise - durchs Tier- Freigelände zum Haus zur Wildnis

Wo: **T** Nationalparkzentrum Falkenstein,
Eisenbahntunnel
Wann: 11.00 Uhr. Dauer: ca. 3 Std.
Kosten: 3 €/Person, bis 18 Jahre frei.
Keine Anmeldung erforderlich.

Wipfelstürmer

Auf dem Baumwipfelpfad (barrierefrei).
Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
an der Weltkugel
Wann: 14.30 Uhr. Dauer: ca. 1,5 Std.
Kosten: 3 € + Eintritt Baumwipfelpfad.

Montag

... zu Luchs, Wolf und Elch

Beschreibung s. Sonntag

Auf Zeitreise ...

Beschreibung s. Sonntag.

Wipfelstürmer

Beschreibung s. Sonntag.

Mit dem Ranger durch den Urwald

Wo: **T** Zwieslerwaldhaus, Parkplatz
Brechtshäuslau, (Richtung Schwellhäusl)
Wann: 10.30 Uhr. Dauer: ca. 2,5 Std.
Keine Anmeldung erforderlich.

Spuren in die Wildnis

Entdeckungsreise am Fuße des Rachels.
Wo: **T** Spiegelau, P + R
Wann: 13.30 Uhr. Dauer: ca. 3-4 Std.
Keine Anmeldung erforderlich.

Dienstag

Unterwegs im Tier-Freigelände zu Käuzen, Bär und Otter

Wo: **T** P Altschönau
Wann: 11.00 Uhr. Dauer: 3 Std.,
Kosten: 3 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Auf Zeitreise ...

Beschreibung s. Sonntag.

Wipfelstürmer

Beschreibung s. Sonntag.

Mit dem Ranger unterwegs

Wann: 10.30 Uhr:
Wo: **T** Bayerisch Eisenstein, Wanderpark,
T Zwieslerwaldhaus, Infopavillon,
T Lindbergmühle (Brücke Kolbersbach),
Wann: 10.00 Uhr: **T** Spiegelau, P+R,
T Lusen, Waldhausreibe
Wann: 11.00 Uhr. **T** Parkplatz Wistberg
Keine Anmeldung erforderlich.

Nachts im Reich der Tiere

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen, P1
Infopunkt
Wann: 19.00 Uhr. Dauer: 2-3 Std.
Keine Anmeldung erforderlich.
Kosten: 3 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Mittwoch

Wilde Wälder - Waldnatur

Wo: **T** Fredenbrücke
Wann: 10.00 Uhr. Dauer: ca. 3 Std.
7./21.8.; 4./18.9.; 2./16./30.10.
Kosten: 3 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Wildnis am Sagwasser

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
an der Weltkugel
Wann: 13.30 Uhr. Dauer: ca. 3 Std.
14./28.8.; 11./25.9.; 9./23.10., 6.11.
Kosten: 3 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

... zu Luchs, Wolf und Elch

Beschreibung s. Sonntag.

Auf Zeitreise ...

Beschreibung s. Sonntag.

Wipfelstürmer

Beschreibung s. Sonntag.

Von Wäldern, Wasser und Glas

Wo: **T** Zwiesel Bahnhof
Wann: 10.45 Uhr. Dauer: ca. 6 Std.
Kosten: 5 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Auf den Spuren der Triftleut - Ein Wildbach und seine Geschichte

Wo: **T** Zwieslerwaldhaus,
Parkplatz Brechtshäuslau
Wann: 13.30 Uhr. Dauer: ca. 2 Std.
14.8./11.9./9.10.

Donnerstag

... zu Luchs, Wolf und Elch

Beschreibung s. Sonntag.

Auf Zeitreise ...

Beschreibung s. Sonntag.



Wipfelstürmer

Beschreibung s. Sonntag.

Der Urwaldsteig „Johannisruh“

Wo: **T** Bayerisch Eisenstein, Bahnhof
Wann: 11.15 Uhr, 12./26.7.;
8./22.8.; 5./19.9.; 3./17/31.10.
Dauer: ca. 4 Std.
Kosten: 5 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Mit dem Ranger auf verschwiegenen Pfaden

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
Parkplatz Luchs an der Böhmsstraße
Wann: 13.30 Uhr. Dauer: ca. 2 Std.
8./22.8.; 5./19.9.; 3./17/31.10.

Wilde Kräuter und geheimnisvolle Pilze - was wächst am Wegesrand?

Botanischer Spaziergang
Wo: **T** Neuschönau, Touristinformation
Wann: 14.30 Uhr. Dauer: ca. 2 Std.

Freitag

... zu Luchs, Wolf und Elch

Beschreibung s. Sonntag.

Auf Zeitreise ...

Beschreibung s. Sonntag.

Wipfelstürmer

Beschreibung s. Sonntag.

Walderlebnis für Groß und Klein

Wo: **T** Spiegelau, Eing. Waldspielgelände
Wann: 13.45 Uhr. Dauer: ca. 2 Std.

Chaos und Verhau - oder voll das Leben?

Wo: **T** Parkplatz Diensthüttenstraße
Wann: 17.00 Uhr (6.9.),
16.00 Uhr (4.10.), 15.00 Uhr (1.11.).
Dauer: ca. 3 Std.

Grenzüberschreitende Wanderung zum Meister der Burgen und Dämme

Wo: **T** Bayerisch Eisenstein, Wanderpark
Wann: 14.30 Uhr. Dauer: ca. 4-5 Std.
19./23.8.; 6./20.9.; 4./18.10.; 1.11.
Kosten: 5 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Abendspaziergang im Reich der Biber

Wo: **T** Bayerisch Eisenstein, Wanderpark
Wann: 18.30 Uhr. Dauer: ca. 2 Std.
16./30.8., 13./27.9.; 11./25.10.
Kosten: 3 €/Pers., bis 18 Jahre frei.

Vollmondnacht im Reich der Eulen

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
an der Weltkugel
23.8.; 20.9.; 18.10. Dauer: ca. 2 Std.
Kosten: 3 €/Person + Eintritt Baumwip-
felpfad.

Den Sternen so nah

Wo: **T** Nationalparkzentrum Lusen,
an der Weltkugel, Uhrzeit bei Anmeldung
9.8.; 6.9.; 4.10. Dauer: ca. 2 Std.
Kosten: 3 € + Eintritt Baumwipfelpfad.

SAMSTAG

Sonnenaufgang am Lusen

Nicht bei Regenwetter.
Wo: **T** Lusen, Waldhausreibe
Wann: je nach Sonnenaufgang ca. 5 Uhr.
10./24.8.; 7./21.9.; 5./19.10.; 2.11.
Dauer: ca. 3 Std.

... zu Luchs, Wolf und Elch.

Beschreibung s. Sonntag.

Auf Zeitreise ...

Beschreibung s. Sonntag.

Wipfelstürmer

Beschreibung s. Sonntag.

Das spezielle Kinderprogramm befindet sich auf Seite 16.

Die Nationalparkverwaltung bietet
zusätzliche **Sonderführungen und
Veranstaltungen an, die in der
Tagespresse und unter
www.nationalpark-bayerischer-wald.de
angekündigt werden.**

Wie kann ich teilnehmen?

Bitte anmelden bis einen Tag vorher:
Nationalpark Führungsservice

Tel. 0700 00776655

Aktuelle Informationen unter www.nationalpark-bayerischer-wald.de.
Für Gruppen auf Anfrage
gesonderte Führungen.

Wege durch Natur und Zeit - ein grenzüberschreitendes Wanderggebiet



Bereits in der Gründungsphase des Nationalparks Bayerischer Wald wurde das „Waldgeschichtliche Wanderggebiet“ im Überschneidungsbereich Nationalpark – Staatsforst zwischen Finsterau und der Landesgrenze zur damaligen Tschechoslowakei eingerichtet und 1973 eröffnet. Viele Zeugnisse menschlicher Tätigkeit, insbesondere eindrucksvolle Triftbauwerke oder Hinweise auf alte Handelswege, sind hier noch vorhanden und stellen den inhaltlichen Kern dar.

Eine Erweiterung erfuhr das Wanderggebiet durch den Fall des Eisernen Vorhangs: Nach dem gemeinsamen Bau des Informationspunktes in Buchwald (Bučina) wurde das Gebiet von den Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava in Zusammenarbeit mit dem Forstbetrieb Neureichenau und der Gemeinde Mauth zum grenzüberschreitenden Projekt „Natur und Geschichte erleben“ weiterentwickelt. Die Einrichtung trug zur Förderung eines natur- und sozialverträglichen Tourismus und zur Umweltbildung und Besucherlenkung in den Nationalparks beidseits der Grenze bei. Den thematischen Schwerpunkt bildeten die Nutzungs- und die Siedlungsgeschichte – von den ehemaligen Siedlungsgebieten auf der böhmischen Seite bis zur kleinstrukturierten Kulturlandschaft im Gemeindebereich von Mauth.

Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik zum Schengenraum 2008 wurden neue Grenzübergangsmöglichkeiten geschaffen. Dies war der Anstoß, sowohl die Verläufe der Wanderwege als auch die dargestellten Inhalte zu überarbeiten. Um eine zweisprachige Darstellung zu ermöglichen, wurde nach einem neuen Namen gesucht – nach einem, der



Der ehemalige Schwellgraben und der zur Holztrift begradigte Reschbach begleiten die Wanderer nahe der Reschbachklause.



Die offenen Hochflächen mit alten Vogelbeer- und Ahornbäumen prägen das Landschaftsbild im Bereich der ehemaligen Siedlungen Hüttl (Chaloupky) und Buchwald (Bučina).

sowohl deutsch als auch tschechisch gut zu formulieren und zu verstehen ist. Das „Waldgeschichtliche Wanderggebiet – Natur und Geschichte erleben“ firmiert nun unter dem Titel „Wege durch Natur und Zeit – Stezky přírodou a časem“. Die Wege durch Natur und Zeit führen Sie in ein Gebiet mit einer wech-

selvollen Geschichte und eindrucksvollen Landschaft. Das rauhe Klima diktierte hier lange Zeit den Lebensrhythmus der Menschen. In harter Arbeit trotzten sie der Natur immer neue Flächen und Ressourcen ab, bis die politische Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg einen radikalen Schnitt zog.

45 Jahre später fiel der Eiserner Vorhang zwischen West und Ost. Wie nahezu überall entlang des fast menschenleeren Streifens quer durch Europa entstand auch hier ein Rückzugslebensraum für viele Pflanzen und Tiere – das Grüne Band Europas. Die Nationalparke Šumava und Bayerischer Wald schützen diesen einzigartigen Biokorridor. Gleichzeitig möchten sie – im heutigen grenzenlosen Europa – die Vielfalt der Natur und alte Zeitzeugnisse vor Augen führen.

Doch in unserer heutigen Lebenswelt mit all ihrer Mobilität und In-

dividualität sind auch Fragen nach den gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen von großer Bedeutung. Zwischen Finsterau, Ferchenhaid (Borová Lada) und Außergefeld (Kvilda) werden die verschiedensten Aspekte der Geschichte, Gegenwart und Zukunft entlang von sechs Rundwanderwegen und zwei Fahrradtouren erklärt. Sie geben Anstoß zur eigenen Meinungsbildung auf der Suche nach Antworten.

Grenzüberschreitendes Markierungssystem

Stets weisen verschiedene Tiere auf Piktogrammen den Weg und zeigen so ihre tierische Heimat – z. B. der Wachtelkönig durch die Wiesen, Feuchtflächen und Gebüsche im Gemeindebereich Mauth, der Baumranger durch die neu entstehende Waldwildnis der beiden Nationalparke. Die farbige Darstellung – gelber Grund mit grünem Strich von links oben nach rechts unten – resultiert aus einer Kombination der bisherigen Markierungen auf deutscher (Tiere auf gelbem Grund) und tschechischer Seite (Tiere auf weißem Grund mit grünem Strich).

Mit dem Bus in die Natur

Von Mai bis Oktober, aber auch in der Wintersaison, sind die Wege durch Natur und Zeit bequem und umweltbewusst mit den Igelbussen auf deutscher Seite und Grünen Bussen auf tschechischer Seite zu erreichen. Auch die Mitnahme von Fahrrädern ist möglich.

Feriengäste in vielen Gemeinden rund um den Nationalpark Bayerischer Wald können mit ihrer Gästekarte oder Nationalpark-Card mit dem GUTI-Symbol im Geltungsbereich des Bayerwaldtickets kostenlos Bus und Bahn fahren.

www.nationalpark-bayerischer-wald.de/besucherinfo/region/index.htm
www.npsumava.cz/en/5194/sekce/grüne-busse-im-nationalpark-sumava/

Wegeservice des Nationalparks Bayerischer Wald

Unter www.nationalpark-bayerischer-wald/aktuelles.de finden Sie aktuelle Hinweise zu Sperrungen und Behinderungen auf den markierten Wegen im Gebiet.



Ehemaliges Sperrgebiet um Fürstenhut (Knižecí Pláně).



Oben: Teilansicht der Ausstellung „Wald und Mensch“ im Untergeschoss. Links: Charakteristische Formenelemente der Ausstellung „Mensch und Wald“ im Obergeschoss.

Das neue Waldgeschichtliche Museum

Nach vier Jahren Bauzeit konnte am 20. Juli 2013 Staatsminister Marcel Huber das neu gestaltete Waldgeschichtliche Museum St. Oswald feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Mit dem Museum ist damit das Dreigestirn der Infozentren des Nationalparks Bayerischer Wald neben dem Hans-Eisenmann-Haus und dem Haus zur Wildnis wieder komplett.

Wer das „alte“ Waldgeschichtliche Museum noch im Gedächtnis hat, wird überrascht sein! Das Themenspektrum hat sich erheblich erweitert. Gab es früher Ausstellungen zur Waldarbeit und zum Waldglas, werden heute auf drei Etagen die Entstehungs-, die Nutzungs- und Kulturgeschichte der Region umfassend und modern aufbereitet erzählt. Dabei kann sich der Besucher auf eine Art Spurensuche begeben – nach Spuren, die die Geschichte im Bayerischen und Böhmerwald hin-

terlassen hat: Spuren der Erosion, der Eiszeit und Klimaveränderung – Spuren der ersten Jäger, der Händler und ihrer Handelswege – Spuren der Besiedelung, der Landwirtschaft und der Glashütten – aber auch Spuren, die das Leben in der Region bei den Menschen hinterlassen hat. Das Leben an und mit der Grenze, das Leben in Armut, mit harter Arbeit und Fremdbestimmtheit. Und das Leben mit den Traditionen.

Aber im Gegensatz zu anderen Museen soll hier nicht nur ein Blick zurück geworfen, sondern auch ein Ausblick auf möglichen Perspektiven geboten werden. Und nicht zuletzt kommen junge Menschen zu Wort, um über sich und ihre Verbundenheit zum „Wald“ zu sprechen. Denn nicht umsonst benennen wir uns nach unserem Wald – „Waidler“.

Um die zum Teil eher abstrakten Themen möglichst plastisch und spannend zu vermitteln, gab es von

Anfang an eine intensive Zusammenarbeit zwischen Museumplanern, Schulen, Lehrern und Universitäten. Sehr fruchtbar waren Workshops mit Kindern, bei denen intensiv am Konzept gearbeitet wurde. Dabei entwickelte ein Viertklässler die Idee eines begehbaren Baumes, der die drei Stockwerke des Museums verbindet und dessen Wurzeln und Zweige eine Höhle bzw. ein Nest beherbergen sollte.

Dieser Baum wurde realisiert und bildet heute das bindende Element der drei Ausstellungen mit ihren Themen. Im Nest kann man sich einen animierten Film über die Fotosynthese anschauen und die Höhle in den Wurzeln des Baumes bietet Hörstationen mit Sagen aus der Region.

Neben der Ausstellungsgestaltung sollte auch die Sprache der Zielgruppen – Kinder, Schüler und Jugendliche – angepasst werden. Ein „Book on Walls“, also lange, verkopfte Texte – das Schreckgespenst jeder Ausstellung – sollte tunlichst vermieden werden. Das bietet auch die Chance, alle Ausstellungsteile dreisprachig zu gestalten: Deutsch, Tschechisch und Englisch.

Die Kosten für die neue Ausstellung in Höhe von 1.631.000 Euro hätte ohne Fördergelder nicht realisiert werden können: 70 Prozent stammen aus EU-Mitteln (Interreg VIa), die restlichen 30 Prozent setzen sich zusammen aus Sponsorengeldern und vor allem aus Eigenmitteln des Freistaates Bayern, namentlich des Umweltministeriums.

Gerade die Förderung durch das EU-Programm Interreg IVa bot

bei diesem Projekt außerdem die Chance der Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg. Das Team der Museumsplaner pflegte einen intensiven Austausch mit den Kollegen in Tschechien, von der Diskussion des Konzepts über die Entwicklung von Infomaterial zur Region bis hin zu Leihgaben teils sehr wertvoller Exponate.

Wer also mit seinen Kindern einen lehrreichen und (!) spannenden Nachmittag im Museum verbringen will, sollte sich das Waldgeschichtliche Museum St. Oswald nicht entgehen lassen. Das Museum bietet einen abwechslungsreichen Blick auf die Geschichte der Region und bricht mit den Erwartungen, die man vielleicht von einem „Waldmuseum“ hat. Es ist weit entfernt von einer bloßen Sammlung alter Sägen und Äxte, sondern will Geschichte neu und modern erzählen.

Christian Binder



Das Waldgeschichtliche Museum in Sankt Oswald mit seinen neuen Dauerausstellungen ist immer einen Besuch wert. Der Eintritt ist kostenlos.



Schlicht und einfach „Wald“ nennt sich die Ausstellung im Erdgeschoss.

„Blaue Säulen“ bleiben vorerst geschlossen

Entgegen aller Planungen der Nationalparke Šumava und Bayerischer Wald bleibt die Grenzübertrittsstelle „Blaue Säulen“ bis auf weiteres nur ein Wunsch.

Gravierende Prozessfehler und Mängel bei der Prüfung von Naturschutzaspekten - dies waren die wichtigsten Ursachen, wieso das Bezirksgericht in Budweis die Entscheidungen der Nationalparkverwaltung Šumava und des tschechischen Umweltministeriums über die geplante Öffnung des Wanderweges durchs Lusental mit seinem Urteil vom 9. Juli 2013 als gesetzeswidrig aufgehoben hat.

Das in den Jahren 2011 und 2012 durchgeführte grenzüberschreitende Auerhuhnmonitoring hatte zwar gezeigt, dass die Trasse durchs Lusental von den möglichen Lösungen die am wenigsten schädliche darstellt. Doch nach Auffassung des Gerichts sind entsprechend europäischem Naturschutzrecht die Auswirkungen auf ein Schutzgut nicht nur für ein Einzelvorhaben zu bewerten, sondern auch für im Zusammenhang mit anderen, das jeweilige Gebiet oder die Population betreffenden Pla-



Die direkte Verbindung von der geplanten Grenzübertrittsstelle Blaue Säulen durch das Lusental nach Pürstling wurde vom Bezirksgericht Budweis „auf Eis“ gelegt.

nungen, so dass in der Summe keine Verschlechterung des Erhaltungszustandes eintritt. Dies wurde in dem Verfahren, dass sich lediglich mit der Öffnung der Trasse durchs Lusental befasste, nicht beachtet.

Die Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald bedauert nach dem erfolgreichem Abschluss des Verfahrens auf bayerischer Seite durch die Regierung von Niederbayern, dass durch diese überraschende Entwick-

lung auf tschechischer Seite die langersehnte direkte Verbindung von den Blauen Säulen zum Pürstling weiter nicht zur Verfügung steht. Gleichzeitig hofft man, dass die Nationalparkverwaltung Šumava Verfahrensfehler baldmöglichst behebt und eine Lösung anstrebt, die auch den Naturschutz im Gesamtgebiet des Nationalparks Šumava würdigt.

Rainer Pöhlmann

Aktuelle Grenzübertrittsmöglichkeiten im Nationalpark Bayerischer Wald

Ganzjährig für Fußgänger, Schwänderer und Radfahrer:

- Ferdinandsthal-Deffernik
- Gsenget-Prášily (Stubenbach)

Ganzjährig nur für Fußgänger:

- Siebensteinkopf-Moldauquelle

Vom 15.07. bis 15.11. nur für Fußwanderer:

- Lackabruck
- Hirschbachschwelle-Mittagsberg
- Hochschachten-Schützenpass (derzeit kein Anschluss auf tschechischer Seite)
- Grenzsteig mit Ausnahme – zwischen Übertrittsstelle Hirschbachschwelle-Mittagsberg und Hochschachten/Schützenpass
- zwischen Grenzstein 1/3 (Nähe Markfleckl bis Grenzstein 5/7 Nähe Reschbachklause)

Mit kostenlos mobil im Nationalpark

Umweltbewusste Mobilität wird in der Nationalparkregion Bayerischer Wald groß geschrieben. Schon seit 1996 tragen die Igelbusse wesentlich zur Entlastung vom Individualverkehr bei. Sie verkehren vom 15. Mai bis 31. Oktober im dichten Zeittakt zu den Besuchereinrichtungen und Wandergebieten im Nationalpark. Rund 135.000 Fahrgäste wurden im letzten Sommer gezählt. Um die Fahrt mit den Igelbussen auch weiterhin attraktiv zu halten, werden ab heuer neue Diesel-Fahrzeuge eingesetzt. Sie stehen den bisherigen Erdgasbussen in der Umweltbilanz in nichts nach. Auch das Äußere der Igelbusse wurde in Abstimmung mit der Nationalparkverwaltung aufgefrischt, wie unser Foto zeigt. Trotz notwendiger Preisanpassung ist man mit den Igelbussen weiterhin sehr günstig unterwegs. Mit den Igelbussen und der Waldbahn erreicht man alle Besuchereinrichtungen und die Nationalpark-Gemeinden mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Der preis-



Schon aus der Ferne gut erkennbar: Die Igelbusse in ihrem neuen Erscheinungsbild.

werte Fahrschein dazu ist das Bayerwald-Ticket. Es gilt auf rund 1.100 Kilometern ÖPNV-Streckennetz; für die Waldbahn, die Igelbusse und viele weitere Busverbindungen in den Landkreisen Regen und Freyung-Grafenau. Es kostet pro Person und Tag sieben Euro, dabei dürfen zwei Kinder oder alle eigenen Kinder unter 15 Jahre sogar kostenlos mit. So kommen Sie bequem zu Wanderungen mit unterschiedlichem Ausgangs- und Zielort.

Urlaubsgäste in den 14 GUTi-Gemeinden rund um den Nationalpark nutzen Züge und Busse sogar gratis. Das Zauberwort für kostenlose Mobilität im Urlaub heißt GUTi. GUTi steht für Gästeservice Umwelt-Ticket und gewährt freie Fahrt im gesamten Bayerwald-Ticket-Tarifgebiet. Die GUTi-Gästekarte wird direkt vom Beherbergungsbetrieb bei der Anmeldung ausgedruckt. GUTi wird in Bayerisch Eisenstein, Frauenau, Grafenau, Hohenau, Lang-

dorf, Lindberg, Mauth, Neuschönau, Regen, Schönberg, Spiegelau, St. Oswald-Riedlhütte, Waldkirchen und Zwiesel angeboten. Unter www.bayerwaldticket.com sind alle Fahrpläne zu Waldbahn, Igelbus und den übrigen ÖPNV-Verbindungen im Bayerwald-Ticket-Tarifgebiet sowie viele Ausflugs- und Wandervorschläge veröffentlicht.

Fahrplan- und Streckennetzkarte gibt es gratis in allen Tourist-Informationen. Weitere Informationen, Fahrpreise zum Igelbus sowie Wander- und Ausflugstipps mit Bus und Bahn sind im Internet unter www.bayerwald-ticket.com abrufbar. Sie sparen Treibstoffkosten und Parkgebühren und werden bequem und sicher chauffiert.

Die Gästekarte mit dem GUTi-Logo ist der Frei-Fahrschein für den gesamten Urlaubsaufenthalt – einfach die GUTi-Gästekarte beim Einsteigen vorzeigen.

Christina Wibmer

Pro-Nationalpark Freyung-Grafenau e. V. – ein wertvoller Partner mit vielfältigem Angebot

Nur kurze Zeit nach der Gründung des Vereins Pro-Nationalpark Zwieseler Winkel e. V. wurde am 6. März 1998 in der Museumsgaststätte Ehr'n in Finsterau der Verein Pro-Nationalpark Freyung-Grafenau e. V. aus der Taufe gehoben.

Acht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, an der Spitze Landrat Franz Schumertl standen als Gründungsbeiräte Pate. Die treibenden Kräfte und Hauptakteure damals waren: Dr. Max Köck, Mauth, Siegfried Grünzinger, Mauth, Hans Gruber, Freyung und Helmut Haselberger, Finsterau. Vor allem Dr. Köck gebührt als erstem Vorsitzenden von Pro-Nationalpark besondere Anerkennung. Dank seiner großen Überzeugungskraft und Beharrlichkeit ist es ihm in den schwierigen Gründungsjahren hervorragend gelungen, als Bindeglied zwischen Bürgeranliegen, Nationalpark-Kritikern und Nationalparkverwaltung exzellente Arbeit zu leisten, die jetzt ihre Früchte in einer breiten Anerkennung des Nationalparks Bayerischer Wald in der Region trägt.

Motivation zur Vereinsgründung

Der Nationalpark geriet Mitte der 90er Jahre in eine bedrohliche Defensive. Die Angriffe richteten sich zunächst gegen die geplante Erweiterung in die Region des Zwieseler Winkels mit dem damaligen Staatlichen Forstamt Zwiesel im Landkreis Regen. Schnell aber sprang die Diskussion auch auf das Thema „Borkenkäferplage“ über. Vor allem daran baute sich eine massive Gegenbewegung auf. Der Protest gegen das Nichteingreifen der Nationalparkverwaltung erreichte im zweiten Halbjahr 1997, kurz vor dem Besuch



Ein mit Blumen besäumter Bachlauf unterschiedlicher Breite prägt das Bild des erfolgreich renaturierten Reschbachs.

von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber seinen Höhepunkt. Viele Menschen wurden durch die einseitig und unsachlich geführten Diskussionen negativ beeinflusst. Mehrere Gründe hatten zu dieser verfahrenen Situation geführt. Einer der wichtigsten davon war, dass es in 28 Jahren nicht gelungen war, der Bevölkerung das wesentliche Ziel eines Nationalparks, nämlich der Natur soweit als möglich absoluten Vorrang zu gewähren, zu vermitteln.

Die ersten Ziele des Vereins

- Der Nationalpark muss Nationalpark bleiben – Ideen und Inhalt dürfen nicht zum Etikettenschwandel werden.
- Keine Polarisierung – kein Polemisieren – Ausräumen von Konflikten durch faire Diskussion zwischen Bevölkerung, Politiker/innen und Nationalparkverwaltung.
- Offene und rasche Information durch die Nationalparkverwaltung.
- Vernünftige und verständliche

Kompromisse, wo es um berechtigte Interessen der Bevölkerung zu Bildungs- und Erholungszwecken geht.

- Für die Bevölkerung, insbesondere für Anlieger, unverständliche, aber notwendige Maßnahmen (Renaturierung, Rückbauten, Abbrüche) verständlich zu machen.
- Wie sollte dies alles umgesetzt werden?
- Aufklärung vor Ort in persönlichen Gesprächen mit den Betroffenen und unter Nutzung von Medien.
 - Aufklärung durch von uns organisierte Führungen.
 - Vermittlung des Reichtums und der Schönheit unberührter Natur.
 - Herausgabe von Informationsmaterial.

Der Verein heute

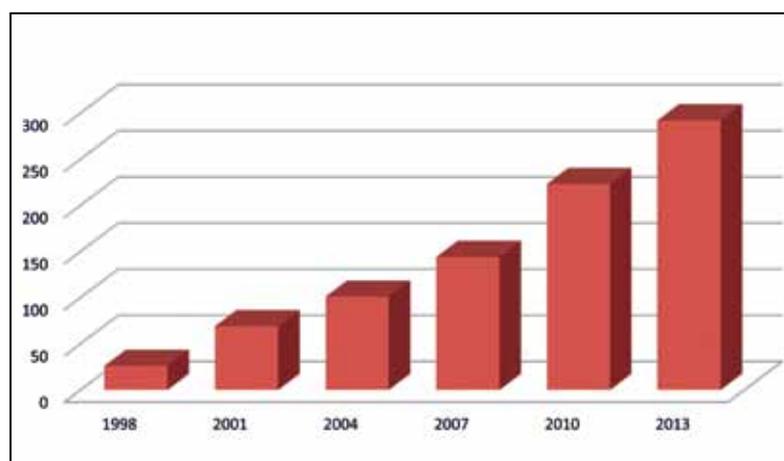
Erster Vorsitzender Max Greiner ist stolz auf das Erreichte und resümiert: „Inzwischen kann der Verein auf eine 15-jährige erfolgreiche Tätigkeit

zurückblicken. Die Mitgliederzahl zum 15. Juni 2013 beträgt 295, und man kann ohne Übertreibung von einer hervorragenden Bilanz sprechen. Die ursprünglich festgelegten Ziele und Aufgaben gelten weiterhin, sie wurden jedoch mittlerweile noch wie folgt ergänzt:

- Organisation und Betrieb des gesamten Führungsservices im Nationalpark.
- Angebot eines Führungsprogrammes für Einzelpersonen und Gruppen.
- Einsatz für Naturschutzprojekte z. B. Renaturierung von Gewässern und Flächen (Reschbach-Renaturierung).
- Unterstützung des ÖPNV im Nationalparkbereich und Vorfeld wie zum Beispiel die Ilztalbahn“.

Max Greiner

Anmerkung der Redaktion: In der nächsten Ausgabe von UWW wird Pro-Nationalpark Zwieseler Winkel e.V. vorgestellt.



Innerhalb von 15 Jahren stieg die Anzahl der Mitglieder von acht auf jetzt 295.

Nationalpark - Führungsservice

Der Verein Pro-Nationalpark Freyung-Grafenau e. V. betreibt im Auftrag und mit Unterstützung des Nationalparks und der Erlebnisakademie Bad Kötzting den Führungsservice. Über diesen Dienst mit der bekannten Telefonnummer 0700 00 77 66 55 laufen alle Anfragen, Anmeldungen, Einteilung der Waldführer, usw. Es ist ein oftmals stressiger Job, den Peter Auerbeck als Verantwortlicher dort zu leisten hat. Über 2.600 Führungen sind im Jahr 2012 über ihn gelaufen, mit den dazugehörigen Beratungen zu Fragen und Wünschen.

Große Resonanz findet bei Besuchern die vom Verein angebotene Gutscheinkarte für Führungen, die vor allem als Geschenke und von Hotels und Vermietern als zusätzlicher Service begehrt sind. Seit kurzem sind die Angebote des Führungsservices auch über die Bayerwaldexpeditionen des TVO buchbar.

Peter Auerbeck

Ehemals begradigter Reschbach zum Wildbach renaturiert

Im Herbst 2009 wurde der Reschbach auf einer Strecke von 800 Metern rückgebaut. Durch die Renaturierungsmaßnahme sollte, so die Absicht der Nationalparkverwaltung und des unterstützenden Vereins Pro-Nationalpark, an der ostwärtigen Grenze des Parks wieder ein frei fließender, natürlicher Bachabschnitt entstehen.

Mittlerweile sind die durch Bagger und Harvester entstandenen Wunden verheilt. Es entwickelte sich ein natürlicher Bachlauf mit Kies- und Sandbänken sowie einer einzigartigen Flora und Fauna. Zahlreiche Wildwechsel, Fraßspuren des Bibers sowie Fischotter Spuren belegen es. Vor vier Jahren begann die Nationalparkverwaltung am Reschbach mit der länger geplanten, vom Verein Pro-Nationalpark gewünschten Renaturierung des Bachlaufes. Die treibenden Kräfte waren dabei der mittlerweile sich im Ruhestand

befindliche Forstoberrat Hartmut Strunz und für Pro-Nationalpark der heutige Ehrenvorsitzende Dr. Max Köck, für den damit ein Jugendtraum in Erfüllung ging. Auf einer Länge von 800 Metern wurde das Beschlacht, die Holzverbauungen aus der Zeit der Trift sowie die bis an das Wasser reichenden Fichtenbestände mit dem Harvester entfernt.

„Das war kein schöner Anblick. Die Eingriffe haben damals deutliche Spuren hinterlassen“, gab der 2. Vorsitzende von Pro-Nationalpark, Heinrich Vierlinger, zu. Am Reschbach „heilte“ sich die Natur selber. Die Anlieger befürchteten Überschwemmungen ihrer Grundstücke. „Das Gegenteil war und ist der Fall. Die Hochwassergefahr wurde reduziert“, davon ist der Vorsitzende des Vereins Pro-Nationalpark, Max Greiner, überzeugt. Durch Ausleitungen wurde der Druck von den linksseitig liegenden Fichtenanpflan-



Auch das ist der „neue“ Reschbach: schnellfließende Passagen mit Wasserkaskaden.

zungen genommen. Der Bach bekam mehr Raum. „Er konnte und durfte sich wieder frei entfalten. Die Kiesablagerungen bilden ideale Laichplätze für Fische. Bei der Überschwemmung der Wiesen werden Nährstoffe abgelagert, eine Entsäuerung findet statt. Jetzt entsteht wieder eine Artenvielfalt im Bach“, glaubt Greiner. Das ist die Voraussetzung für die Ansiedlung der Forelle. Sie ernährt sich von Wasser- und Flügelinsekten sowie Krebstieren. „Wenn die Fische da sind, findet auch der Fischotter Nahrung“, erklärt Max Greiner. „Wenn wir ihm die Lebensgrundlage schaffen, wildert er nicht in den Fischweihern“. Die Feucht- und Auwiesen wären mit ihren Tümpeln, den Amphibien und Insekten ein idealer Lebensraum für den Schwarzstorch. Der Tisch ist gedeckt.

„Wir wollen nicht den ganzen Reschbach über den Haufen werfen“, tritt Greiner Vermutungen entgegen. „Im Oberlauf beim Waldgeschichtlichen Wandergebiet mit den Triftkanälen und Kleinkraftwerken wird der Bach nicht angetastet“. Auf rund drei Kilometer soll das Gewässer in Zukunft wieder in einem natürlichen Bett fließen. Der „neue“ Bach entsteht nicht am Reißbrett. „Wir haben nur renaturiert und anmodelliert. Alles andere überlassen wir der Natur. Sie wird es sich richten“, ist Greiner überzeugt und fügt an: „Die ersten, positiven Effekte sind eindrucksvoll zu sehen. Auch ehemalige Kritiker geben zu: So unrecht haben die von Pro-Nationalpark doch nicht gehabt“.

Jens Schörnich,
Rainer Pöhlmann



Teile des Reschbachtals gleichen auch heute noch einer ursprünglichen Talaue.

Kammwanderung durch den Nationalpark in vier Tagen

Es ist die Premiumwanderung im umfangreichen Angebot des Vereins Pro-Nationalpark Freyung-Grafenau und sie findet nur einmal im Jahr statt. Start zu dieser 85 Kilometer langen Wanderung ist in Bayerisch Eisenstein. 16 Kilometer sind es von dort zum Ziel des ersten Tages, dem Schutzhaus auf dem Falkenstein. Mit 700 Meter Höhenunterschied ist zwar einiges zu leisten, zwei zu durchquerende Urwaldgebiete – Hans-Watzlik Hain und Mittelsteighütte – sowie der Ruckowitzschachten entschädigen aber für Schweiß und Kraftaufwand. Am zweiten und dritten Tag geht es von den körperlichen Anforderungen her so richtig zur Sache. Ist es am zweiten Tag mit 32 Kilometern vom Falkenstein bis Klingenbrunn-Bahnhof die Länge, so fordern am dritten Tag mit 25 Kilometern vor allem die zu



Quer durch den Nationalpark in vier Tagen - die Premiumwanderung im umfangreichen Angebot von Pro-Nationalpark.

bewältigenden zirka 1100 Höhenmeter. Die Wald- und Landschaftsbilder könnten an diesen beiden Tagen nicht unterschiedlicher sein. Über acht Schachten und durch die

deutschlandweit einmaligen Hochmoore Zwieseler Filz und Latschenfilz führt der Weg, vorbei an Riedgras, Sonnentau, den tiefschwarzen „Mooraugen“ (Seen), Latschenkie-

fern und Waldweidenröschen. Ab dem dritten Tag erreicht die Wandergruppe das Rachel-Lusen-Gebiet mit 75 Prozent Naturzone ohne menschliche Eingriffe; auf weite Strecken entwickelt sich hier Waldwildnis. Die Wanderer sind begeistert von der natürlichen Waldentwicklung am Lusen. Zum Abschluss erwartet die Gruppe nochmals ein gut gewählter letzter Höhepunkt: die Strecke vom Lusen über Markfleckl – Kirchlinger Stand – Schwarzbachklause – Reschbachklause bis zum östlichen Ende des Nationalparks. Diese Strecke ist von einer derartigen herben Schönheit, dass jeder Teilnehmer ins Schwärmen gerät und abschließend mit Recht feststellen kann: „Ich habe den Nationalpark gesehen und erlebt in all seinem Reichtum an großen und kleinen Naturwundern.“

Heinrich Vierlinger

Waldkonferenz am Lusen

Wolfgang Maria Meurer aus Bad Kissingen ist regelmäßiger Gast im Nationalpark Bayerischer Wald. Fasziniert von der einzigartigen Walderneuerung nach Windwürfen und großflächigem Borkenkäferbefall rund um den Lusen kam ihm die Idee, über dieses grandiose Schauspiel der Natur eine „Waldkonferenz am Lusen“ zu texten.

Moderator:

Rund um den Lusen sind bis 400 Jahre alte Fichten abgestorben. Allein auf bayerischer Seite sind 30 Quadratkilometer abgestorbene Bäume. Der Wald verändert dramatisch sein Gesicht. Wie kam es dazu? Darüber wollen wir heute diskutieren. Ich begrüße die Fichten, die Tannen und die Buchen. Guten Tag. Sie alle prägen das Gesicht des Bayerischen Waldes. Was sind die Ursachen für dieses großflächige Sterben?

Fichten:

Da wir die Haupt-Leidtragenden sind, melden wir uns als erste zu Wort. Das Heer der Borkenkäfer hat uns völlig überrannt. Es waren Millionen – und gefräßig! Wir waren einfach hilflos, ohnmächtig, chancenlos. Unser Wille zu leben ist immens, aber dem Tod in dieser geballten Härte zu begegnen – das war die größte Herausforderung in unserem Dasein.

Tannen:

Wir Tannen gelten allgemein als weise, wir sind, und ich hoffe, da sind wir uns alle einig, die Königinnen des Waldes. Wir wussten um das Todesringen der Fichten, aber wir erlebten es mit einem gewissen Abstand. Denn – wissen Sie –, zum Leben gehört nun einmal auch der Tod, also war der Tod nur aus eurer Sicht dramatisch: Wir leben in den Jungen weiter.



Keine Frage: Ab etwa 1200 Meter Seehöhe bestimmen wieder Fichten das Bild des neuen Waldes unter dem Lusen.

Buchen:

Das trifft zu. Dennoch waren auch wir Buchen über den Tod der Fichten sehr betroffen, obwohl –

Moderator (unterbricht):

Wurde dieses Fichtensterben allein durch den Borkenkäfer verursacht?

Fichten:

Natürlich nicht! Sie können sich überhaupt nicht vorstellen, wie sehr wir litten. Wir sind Flachwurzler, und wenn es da ein paar schneearme Winter und heiße, regenarme Sommer gibt, dann müssen wir verdursten.

Buchen:

Und vergessen Sie nicht die Schadstoffe in der Luft. Da heißt es immer: Ihr Buchen seid unsere grüne Lunge. Für die Menschen sind wir DER Sauerstofflieferant. Aber wie sollen wir das leisten, wenn die Luft so schlecht ist? Ja, und der saure Regen. Das macht uns auch nicht gerade stärker. Das schwächt uns doch.

Tannen:

Das betrifft uns alle, die wir hier sitzen.

Moderator:

Ja, ich denke, wir stimmen darin überein, dass der Borkenkäfer unmittelbar, die übrigen Umwelteinflüsse mittelbar das Waldsterben am Lusen verursacht haben. Für die, die sich gerade zugeschaltet haben: Wir sprachen über das Todesringen der Fichten und ihren unbedingten Lebenswillen, und auch darüber, wie stark die Tannen und die Buchen über den Tod der Fichten betroffen sind. In diesem Ausmaß konnte das wohl niemand erwarten. War dies, ich provoziere, eine Jahrhundertchance für den Borkenkäfer?

Buchen:

Ja, so könnte –

Fichten:

Wir protestieren! Wir halten nichts von solchen Erklärungen.

Tannen:

Den Protest der Fichten verstehen wir, teilen ihn aber nicht. In der Regel befällt der Borkenkäfer nur alte und geschwächte Bäume.

Fichten:

Stopp! Ihr sagt alt und schwach. Ich frage euch, waren wir alt? Und wenn wir geschwächt waren, dann durch diese massiven Umwelteinflüsse. Das haben wir nicht zu verantworten.

Tannen:

Das sagt ja auch niemand.

Buchen:

Genau.

Moderator:

Also doch eine Jahrhundertchance für den Borkenkäfer? Wer von Ihnen teilt die Ansicht, dass im Wirtschaftswald der Borkenkäfer ein Schädling, im Naturwald aber ein wichtiger Waldgestalter ist?

Fichten:

Das ist geradezu grotesk. Abgenagte Baumskelette – die Hinterlassenschaft des Borkenkäfers – so etwas nennt ihr Gestaltung? Schaut euch

doch mal um hier am Lusen! Das sieht gespenstisch aus, apokalyptisch. Wie nach der biblischen Heuschreckenplage. Was soll denn da noch kommen? Nennt ihr das Gestaltung?

Tannen:

Nun, natürlich nicht im engeren Sinne. Gestaltung eines Jahrhundert-Ereignisses. Aber darüber wird noch zu diskutieren sein.

Buchen:

Also wenn die Fichten mal weg wären –

Moderator (unterbricht):

Es wird viele Jahre dauern, bis die alten Fichten umgebrochen und vermodert sind.

Fichten:

Was sich auch niemand wünschen kann!

Moderator:

Wie steht es damit im Wirtschaftswald? Ist dort der Borkenkäfer ein Schädling?

Fichten:

Er ist überall ein Schädling!

Tannen:

Nun, für den Naturwald ist schon zu sagen: Wird der Wald nicht vom Menschen genutzt, so werden die Bäume beständig älter und labiler.

Fichten:

Für einen Baum sind 400 Jahre doch kein Alter! Außerdem verstehen wir nicht, wieso ihr jetzt den Menschen ins Spiel bringt. Was hat denn der Wirtschaftswald damit zu tun? Es geht doch ganz allein um uns! Wir sind der Wald!

Tannen:

Ja, wir sind der Wald. Wir sind aber auch, wie der Mensch, Teil dieser Welt, tragen gemeinsam Verantwortung, in gegenseitigem Respekt.

Fichten:

Wollen wir jetzt über konkrete Fragen diskutieren oder philosophieren?



Der Baumstumpf lässt gerade noch erkennen, dass die Fotos von 1996 und 2013 vom gleichen Standort aus gemacht wurden – welch ein Unterschied!

Also wir haben jedenfalls keine Einladung zu einer Philosophiestunde bekommen!

Moderator:

Die Fichten zeichnen ein schonungsloses Bild vom heutigen Zustand des Waldes.

Buchen:

Die sind auch immer gleich so emotional!

Moderator:

Wenden wir uns nun der wesentlichen Frage zu: Welche Zukunft hat der Wald? War dieses Fichtensterben eine Jahrhundertchance für die Erneuerung des Waldes?

Fichten:

Unsinn!

Buchen:

Wir sind die Zukunft!

Tannen:

Eine Jahrhundertchance? Dazu sagen wir uneingeschränkt Ja. Wir alle sollten über den Tag hinaus denken. Uns von der persönlichen Betroffenheit lösen. Wir müssen an die Zukunft des Waldes denken, an unser aller Zukunft. Insofern habt ihr Fichten alles richtig gemacht.

Fichten:

Was meint ihr damit? Soll das eine Schmeichelei sein?

Moderator:

Darf ich die Frage beantworten? Bevor ihr Fichten abgestorben seid, habt ihr noch einmal kräftig Zapfen und Samen ausgebildet. Die jungen Fichten entstammen diesen Massen von Samen Mitte der 90er Jahre.

Fichten:

Hört, hört! Da seht ihr mal, wie wir für unsere Zukunft vorgesorgt haben. Ihr Tannen, ihr haltet euch für weise, wir aber haben vorausschauend gehandelt. Das müsst ihr uns erst mal nachmachen.

Moderator:

Wie schon erwähnt, wird es Jahre dauern, bis die alten Fichten umgebrochen und vermodert sind. Neues Leben entsteht auf Baumstümpfen und im Moderholz. Die Überreste des alten Waldes bilden das Keimbeet für den neuen jungen Wald.



Unmittelbar vor dem großflächigen Borkenkäferbefall sorgte ein Samenjahr der Fichten für reichlichen Nachwuchs.

Tannen:

Ein schönes Beispiel für Werden und Vergehen. Im alten Wald hatten eure Keimlinge nur geringe Chancen, sich durchzusetzen. Der Tod der Alten ist die Chance für die Jungen.

Buchen:

Endlich fällt mal Licht auf den Waldboden. Licht und Wärme für neues Leben. Das ist DIE Chance für uns Buchen. All die Nährstoffe, die ihr Fichten in euren Nadeln, in eurer Rinde, im Reisig und den Wurzeln gebunden habt, stehen jetzt plötzlich dem Boden wieder zur Verfügung. Jetzt erneuert sich der Wald! Die Zukunft beginnt. Und das sind wir Buchen.

Fichten:

Meint ihr? Wir hören aufmerksam zu.

Tannen:

Ein Beispiel für Werden und Vergehen. Euch Fichten ist zu wünschen, dass ihr trotz aller Betroffenheit zu dieser Erkenntnis gelangt. Unsere Philosophie lautet: Natur Natur sein lassen!

Fichten:

Leicht gesagt.

Buchen:

Im „Hochwald“ von Adalbert Stifter steht: „Es muss wohl so Verordnung sein in der Welt, dass das eine durch das andere lebt.“

Moderator:

Unsere Sendezeit geht zu Ende. Wir diskutierten in der Sendung die Zukunft des Waldes rund um den Lusen. Ein Resultat aus Werden und Vergehen, Vergangenheit und Gegenwart. Kurz: ein immerwährender Prozess. Zum Abschluss soll Dr. Franz Leibl zu Wort kommen, der Leiter der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald. Er schreibt auf seiner Webseite – ich zitiere: „So verschieden unsere Ausbildung ist, so eint uns doch die Liebe zur Natur – zur wilden Natur –, und die Idee, einen Teil unseres Naturerbes in seiner ihm eigenen Dynamik für kommende Generationen zu erhalten.“

Tannen:

Ein schönes Schlusswort.

Buchen:

Fürwahr.

Moderator:

Ich bedanke mich bei meinen Studiogästen, den Bäumen des Nationalparks Bayerischer Wald. Herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Fichten:

Wir haben zu danken.



Text und Idee:
© Wolfgang
Maria Meurer

Stellungnahme der Borkenkäfer

1. Sprecher:

Es ist höchst bemerkenswert: Wir Borkenkäfer waren zur Waldkonferenz nicht eingeladen, obwohl sich alle Teilnehmer einig waren, dass wir die unmittelbaren Verursacher des Fichtensterbens sind. Es wäre geboten, uns an erster Stelle zu Wort kommen zu lassen.

2. Sprecher:

Gut, wir bringen alte und geschwächte Bäume zum Absterben. Damit schaffen wir Platz für neues Leben. Die Fichten hätten sich übrigens wehren können. Warum haben sie ihr berühmtes Harz nicht gegen uns eingesetzt? Weshalb haben sie auf ihren natürlichen Schutz verzichtet?

3. Sprecher:

Und warum sollte der Lusen den Fichten gehören? Wir fühlen uns dort sehr wohl und sind dort genauso zuhause wie sie. Übrigens hat der Mensch für uns optimal vorgesorgt. So ausgedehnte reine Fichtenbestände, noch dazu fast gleichaltrig, gibt es natürlicherweise nur in hohen Gebirgslagen. Dafür möchten

wir uns hier einmal kurz mit einem Applaus bedanken. Die Fichten zeigten sich im Rahmen der Konferenz sehr emotional. Für sie sind und bleiben wir Schädlinge. Ihnen sei ins Stammbuch geschrieben: Im Nationalpark darf jedes Lebewesen, ob Fichte oder Specht, so sein wie es ist. Da darf auch der Käfer sich mal ausleben.

1. Sprecher:

Es ist unfassbar, dass wir Borkenkäfer in den 90er Jahren einen regelrechten Glaubenskrieg entfacht haben. Diese Zeit war hart. Man zerrte uns aus unserer bescheidenen Existenz unter der Rinde ins grelle Licht der Öffentlichkeit. Seit damals sind wir die berühmtesten Käfer der Welt.

Und heute?

Nationalparkleiter Dr. Franz Leibl sagt: „Der Käfer hat sich als Waldgestalter ohnegleichen erwiesen. Was wir bei uns gegenwärtig erleben, ist die einzigartige Entstehung eines großflächigen und abwechslungsreichen Urwaldes von mitteleuropäischer Bedeutung.“



Unter optimalen Lebensbedingungen neigt der nur fünf Millimeter große Fichtenborkenkäfer, auch Buchdrucker genannt, zur Massenvermehrung.



Spielerisch die Natur erkunden, lautet das Motto aller Kinderveranstaltungen im Nationalpark.

Waldspaß & Wiesenabenteuer - der Nationalpark für Kinder

Hallo! Auch in diesem Sommer gibt es im Nationalpark Bayerischer Wald wieder tolle Veranstaltungen und Aktionen. Mit dem Nationalparkteam kannst du im Hans-Eisenmann-Haus, im Haus zur Wildnis, im Waldspielgelände und im Jugendwaldheim spannende, interessante und abwechslungsreiche Stunden und Tage verbringen und die Natur hautnah erleben.

Hans-Eisenmann-Haus

Welche kleinen Tiere leben unter der Rinde? Was findet man unter den Blättern am Waldboden? Es gibt viel zu erforschen und zu entdecken. Kunstwerke im Wald basteln, Spiele machen oder die großen Tiere im Tier-Freigelände besuchen – da ist Spaß garantiert! Beim dreitägigen „Hörst du die Regenwürmer husten“ ist der Name Programm: Tauch ein in die faszinierende Welt der kleinen Lebewesen, lerne in vielen Spielen und Experimenten spannende Dinge über den Boden und erforsche die Geheimnisse, die sich in seinen Tiefen verbergen. Auch Geburtstage können rund um das Hans-Eisenmann-Haus



Mit der Lupe betrachtet, entpuppen sich Moose als filigrane Natur-Bauwerke.

gefeiert werden. Ob auf den Spuren von Robin Hood und Ronja Räubertochter oder im Reich der Zwerge und Feen – diesen Tag wird man so schnell nicht vergessen.

Haus zur Wildnis

Auch am Nationalparkzentrum Falkenstein werden „wilde“ Aktionen angeboten. Bei Spielen und Aktivitäten im Wald wirst du zum Wolfsexperten und erfährst alles über diese faszinierenden Wildtiere – am Ende wartet natürlich eine Auszeichnung! Neu ist die Schatzsuche mit dem geheimnis-

vollen, sich tief in einer Höhle unter den Wäldern des Nationalparks verborgenden Schatz: Mach dich mit der gesamten Schratzlfamilie auf die Suche nach einem verschwundenen Bergkristall und löse dabei knifflige Aufgaben.

Jugendwaldheim

Für Technikbegeisterte gibt es am Jugendwaldheim ein Spezial-Geocaching. Ausgerüstet mit GPS-Gerät und Abenteuerdrang begibst du dich auf eine digitale Schnitzeljagd. Über Stock und Stein geht's von Koordinaten geleitet von Station zu Station – und am Ende wartet natürlich ein Schatz!

Waldspielgelände

Im Waldspielgelände benötigt der berühmte Walddetektiv Sherlock Holz deine Unterstützung beim Lösen seiner spannenden Naturfälle. Du kannst aber auch beim Spechtgeburtstag den Specht mit seinen Besonderheiten kennenlernen und an Freitagen mit deiner ganzen Familie an einer Führung teilnehmen. Im August gibt es auf der Waldwiese

etwas ganz Besonderes: Beim großen Spechtfest finden den ganzen Nachmittag Aktionen rund um den beliebten Waldvogel statt.

Neugierig geworden? Nähere Informationen zum Programm und zu den Geburtstagen findest du im aktuellen Sommerprogramm oder unter www.nationalpark-bayerischer-wald.de. Begleite uns zu packenden und faszinierenden Abenteuern in der Natur, wir freuen uns schon auf dich!

Thomas Hobelsberger,
Commerzbank-Praktikant



Auf dem Naturerlebnispfad können Kinder ihr Wissen über den Wald testen.

IMPRESSUM

Ausgabe: Nr. 32 vom 3. August 2013
 Auflage: 60.000 Exemplare
 Herausgeber: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald . Freyunger Str. 2 . 94481 Grafenau
 Tel. +49 (0)8552 9600-0 . Fax +49 (0)8552 9600-100 . E-Mail: poststelle@npv-bw.bayern.de . www.nationalpark-bayerischer-wald.de
 Redaktion: Rainer Pöhlmann (Leitung), Rosalinde Pöhlmann (NPV)
 Fotos: Alice Altenecker: S. 2; Lenka Balouskova (Commerzbank-Praktikantin): S. 16; Christian Binder: S. 10; Andreas Ebert: S. 5; Michael Göggelmann: S. 5; Marco Heurich: S. 6, 7; Hans Kiener: S. 4; Franz Leibl: S. 1; Ralph Martin: S. 5; Christoph Moning: S. 3; Anna Němcova: S. 9; Dietmar Nill: S. 5; Felix Oeser: S. 9; Rainer Pöhlmann: S. 3, 10, 11, 12, 13, 14, 15; Rosalinde Pöhlmann: S. 8; Rainer Simonis: S. 3, 7; Jan Vančura: S. 9; Heinrich Vierlinger: S. 13;
 Produktion: Roswitha Prasser, Werbung & Kommunikation, Grafenau
 Druck: Passauer Neue Presse Druck-GmbH, Passau (Papier: Recycled fibre from Augsburg, PEFC, FSC, European Eco-label)



BAYERN | DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Tel. 089 12 22 20 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.

Nationale
Naturlandschaften

